

Laibacher Wochenblatt,

Organ der Verfassungspartei in Krain.

Nr. 636

Abonnements-Bedingnisse:

Ganzjährig: Für Laibach fl. 4.— Mit Post fl. 5.—
Halbjährig: 2.— 2.50
Vierteljährig: 1.— 1.25
Für Zustellung in's Haus: Vierteljährig 10 kr.

Samstag den 15. October

Insertions-Preise.

Einseitige Petit-Beile à 4 kr., bei Wiederholungen
à 3 kr. — Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

1892.

Redaction, Administration u. Expedition:
Schlossergasse Nr. 3, 1. Stock.

Die Aera Winkler.

Mit der am 7. d. M. erfolgten Pensionirung des bisherigen Landespräsidenten von Krain hat die Aera Winkler nach mehr als zwölfjähriger Dauer ihren Abschluß gefunden. Damit hat sich ohne Zweifel ein für das ganze Land und namentlich auch für die deutsch-liberale Partei bedeutsames Ereigniß vollzogen, ein Ereigniß, das diese Partei zwar sicherlich mit Befriedigung begrüßen darf, dessen Eintritt aber, damit wir dieß gleich hier offen aussprechen, viel zu spät erfolgte, als daß es als solches uns, an und für sich betrachtet, den Anlaß zu besonderer Freude oder Begeisterung bieten könnte. Diese Aera hat sich vollständig ausgelebt, was dieselbe für das Deutschthum in Krain und die liberale Sache Schädliches leisten konnte, ist geleistet worden, mehr Unheil war, so lange in Oesterreich nicht das Unterste zu oberst gelehrt und die hinverbrannten Pläne unserer radicalen Fanatiker zur Regierungsmogime erhoben wurden, nicht anzurichten. Die Genugthuung, welcher der eingetretene Wandel hervorrufen kann, entspringt daher zum allergeringsten Theile der damit eingetretenen Verhinderung einer weiteren Schädigung unserer Partei, weil, wie gesagt, in dieser Richtung irgend Entscheidendes kaum mehr zu vollziehen war, vielmehr nur

aus der nunmehr geschaffenen Möglichkeit, allmählich und unter günstigen Voraussetzungen die Verhältnisse im Lande wieder zu bessern und das gut zu machen, was noch gut gemacht werden kann. Denn auch darüber darf man sich bei nüchterner Betrachtung keiner Täuschung hingeben, daß ein Theil des angerichteten Schadens überhaupt, wenigstens in absehbarer Zeit, nicht mehr zu beseitigen ist und die vergangenen zwölf Jahre in mehr als einer Hinsicht der Sache unserer Partei, zugleich aber auch den Interessen der Gesamtheit unwiederbringlichen Nachtheil zugefügt haben.

Es ist ganz unmöglich, in dem Rahmen eines kurzen Aufsatzes die nunmehr zu Ende gegangene Aera Winkler in ihrem Ursprunge, ihrer Entwicklung und ihren Leistungen eingehend zu schildern, und wir müssen uns in diesem Momente wohl darauf beschränken, nur eine knappe Charakteristik derselben zu bieten. Als das vor allem Entscheidende darf man sagen: sie war eine ausschließliche und einseitige slovenische Aera und Herr von Winkler war ein slovenischer Landespräsident. Daraus erklärt sich so ziemlich Alles, was wir in der abgelaufenen Periode erlebten und erlitten, und daraus folgte auch die weitere für diese Periode hervorragend bezeichnende Thatsache, daß die Segnungen der sogenannten Veröhnungskära, die Segnungen der Zeit, wo der eiserne

Ring und das Executivcomité der Rechten die entscheidendsten Factoren der inneren Politik waren, in keinem Lande so arg niedergingen, als in Krain, und das Regime, das unter Baron Winkler im Lande herrschte, der potentirteste Ausdruck des Taaffe'schen Regimes der Achtziger-Jahre überhaupt wurde. Der Landeschef von Krain war stets päpstlicher als der Papst.

Als Herr v. Winkler vor mehr als zwölf Jahren ins Land kam, hätte die deutsch-liberale Partei vollen Grund gehabt, dem ehemaligen Mitgliede des verfassungstreuen Centrumclubs entschiedenem Mißtrauen entgegenzubringen; dennoch bereitete sie ihm keine Schwierigkeiten und nahm eine zuwartende Haltung ein. Er jedoch, als die slovenische Partei ihn sofort als einen der Ihrigen reclamirte, ließ dieß nicht nur willig geschehen, sondern er betrat auch seinerseits sofort eine Bahn, die eben nur ein Mann mit dem slovenischen Herzen, wie ihn ein slovenisches Blatt dieser Tage nannte, nur ein slovenischer Landespräsident beschreiten konnte. Und consequent ist Herr von Winkler geblieben, diese Anerkennung können wir ihm nicht verjagen. Von seinen ersten, im Verhältnisse zu späteren, noch recht schüchternen Kundgebungen des Jahre 1880 an, der ersten der später so häufig gewordenen präsidialen Auslassungen im Amtsblatte wider einen

Feuilleton.

Der Lintwurm.

(Nachdruck verboten.)

Zahlreiche Berge werden als die Wohnstätte des Lintwurms bezeichnet, und es gibt kaum eine Gegend, in der er unbekannt wäre. Gebannt ruht er in den Bergen und in den Tiefen der Seen und muß sich ruhig verhalten, so lange für ihn am St. Georgstage in den Kirchen, insbesondere auch in Rom eine hl. Messe gelesen wird. Wenn er sich daliegt, kann er keinen großen Schaden anrichten, höchstens kommen größere Wassermassen aus den Quellsöchern, sobald er dann und wann den Schwanz bewegt. Sollte jedoch einmal irgendwo das Messelosen am St. Georgstage unterbleiben, so kommt er hervor: Felsstrümmen und Bäume reißt er mit sich und eine ungeheure Wasserfluth stürzt ihm nach. Das ganze Thal wird unfruchtbar auf Jahre hinaus. Und wenn er heulend durch die Lande zieht, so deckt er Dächer ab und brückt Scheiben ein; da und dort reißt er ein Haus nieder oder zündet es an und erschlägt mit dem Feuerstrahl wohl auch diejenigen, welche sich ihm verschrieben haben. Mächtige Baumriesen dreht der gewaltige Lintwurm um ihre Axt, hebt sie sammt der Wurzel aus dem Boden und wirft sie in der Richtung seiner Fortbewegung nieder. Die gleiche Völsartigkeit hat der Kravato stegno und Bertinc. Als Verderbenbringer erscheint der Lintwurm überall. Ums Jahr 1000

ist er bei Goisern, dem früheren Gessodunum, ausgebrochen und hat die Stadt verschüttet und gar viel verderbt; sogar der König Kleonus und seine ganze Familie sammt Hofstaat ist dabei zu Grunde gegangen. Seitdem heißt der Reichenstein „Wurmstein“ und der Graben, welcher noch jetzt durch Goisern fließt, „Wurmgraben“. Gloning in Peuerbach meint zwar in seinen oberösterreichischen Volkssagen, es könne ein Bergsturz oder ein Stiefbach das Unheil angerichtet haben, ob aber das Volk dieser Erklärung zustimmt, bezweifle ich sehr. — Unterhall und Hall hat ebenfalls ein Lintwurm verwüstet und er haust nach dem Volksglauben noch immer im Ennsthale, in Admont und Umgebung, in den Schluchten der Haller Gebirge, und sein Hervorbrechen wird noch manch Unheil anrichten. Der Kallwanger Lintwurm erschien nach verheerendem Wolkenbruche, und gegen den bei Lind nächst Knittelfeld wurden große Feuer angezündet, um ihn zu verbrennen. Der bei Pusterwald hat einen Heidentempel zerstört; jetzt steht dort eine Kapelle; wahrscheinlich ist sie der hl. Margarethe oder dem hl. Georg geweiht.

Unter einem heftigen Wirbelwinde stürzten auch große Felsstücke aus der Höhle des Margarethenberges in Hl. Kreuz bei Neumarkt, als dort einmal ein Lintwurm entfloß. Sie rollten ihm nach.

Der Lintwurm ist feurig. Bei seinem Fluge versengt und verbrennt er die Spitzen der Bäume;

und wo er über das Feld fliegt, verdorren die Feldfrüchte: sein Schatten allein genügt schon, Unfruchtbarkeit hervorzurufen. Auch der Erzbrache in Tirol, der sich von Erz nährt, das er mit seiner Gluth schmilzt, um dann darauf zu liegen, hat die gleiche verderbliche Wirkung: wo er sich auf eine Wiese setzt, da verdorrt das Gras und wächst erst in sieben Jahren wieder. Panzer, II., 526.

Ein Graf hatte ein festes Schloß erbaut und vermaß sich, daß niemand, selbst der Teufel nicht, es zerstören könne. Da erhob sich der Lintwurm aus einem benachbarten Wasser, flog über das Schloß und legte es in Trümmer.

In Japuze in Innerkrain beobachtete man, daß die in Ostri vrh und Kofk hausenden Lintwürmer in der Luft kämpften. Dieß geschah mit solcher Heftigkeit, daß Bäume aus der Erde herausgerissen wurden und das Wasser hoch in die Luft spritzte.

Der Lintwurm würde noch viel größeren Schaden anrichten, wenn er nicht vom Blitz verfolgt und unschädlich gemacht würde.

Aber auch auf andere Weise ist er schon unschädlich gemacht worden. Ich will nicht von den alten Drachentödttern sprechen, etwa von Phorbas, dem Sohne des Lapithes, den die Rhodier in ihr Land riefen, daß er es von Schlangen befreie, und den sie zum Dank für die Drachentödtung als Heros verehrten. Auch nicht von seinen Nachfolgern bis auf den historischen Großmeister Dieudonne de Villeroy



reichstreuem Rechenschaftsbericht des Abg. Baron Schwegel, dem die Gleichberechtigung der Landessprache in so drastischer Weise illustrierenden Auftreten des damals neuen Landespräsidenten bei der Jubiläumsfeier der Stadt Idria und den das weitere Erscheinen des damaligen Tageblattes unserer Partei unmöglich machenden Schritten hatten wir ein immer stärkeres Hervortreten des slovenischen Standpunktes, eine immer steigende Begünstigung der slovenischen Partei und im Gefolge dann ein immer weiteres Zurückdrängen der deutsch-liberalen Partei zu verzeichnen. Es ist wohl völlig überflüssig, hiebei ins Einzelne einzugehen, es genügt ja ein Blick auf die Zustände, wie sie im Lande heute sich darstellen und wie sie zur Zeit des Amtsantrittes des Freiherrn von Winkler waren, um die totale Umwälzung klar zu machen, die sich unter seiner Aera zum Nachtheile unserer Partei vollzogen hat. Landtag, Landesauschuß, Landes Schulrath, Gemeinderath, Handelskammer, von vielen anderen nicht zu reden: wie stand es mit alledem vor Herrn von Winklers Erscheinen und wie steht es heute? Vermöge seines rein slovenischen Standpunktes vermochte Herr von Winkler der Stellung und Bedeutung des Deutschthums in Krain, der großen culturellen Mission, die das Deutschthum im Lande im Interesse der Bildung, des Fortschritts und des Staates zu erfüllen hat, niemals gerecht zu werden. Sein Gesichtskreis deckt sich mit dem unserer slovenischen Politiker überhaupt und so war es erklärlich, daß er, von dem einfach ziffermäßigen Uebergewicht der Slovenen im Lande und ähnlichen solchen Prämissen ausgehend, die Herrschaft der slovenischen Partei, deren Bestrebungen und Ziele aber lange nicht identisch sind mit den Bestrebungen, den Zielen und dem Vortheile des größten Theiles auch des slovenischen Volkes, als etwas gleichsam Selbstverständliches ansah und diese Herrschaft mit allen Mitteln förderte, den Deutschen dabei für alle Zeiten die Rolle einer arbeitsamen Minderheit zutheilend. Seit es in Oesterreich politische Parteien gibt, hat keine jemals eine auch nur annähernd gleiche Unterstützung durch einen Landeschef erfahren, wie die slovenische Partei durch Baron Winkler; er förderte deren Erstarken, wann und wo er konnte, er hatte niemals ein kräftiges Wort gegen ihre Ueberhebungen, that nicht einen energischen Schritt

in Rhodos, und den von Schiller im Drachenkampf besungenen Ritter herab. Unsere Ueberlieferung kennt derartige Helden auch bei Namen, der vornehmste aller Drachentöchter aber ist nach dem in Krain verbreiteten Volksglauben der h. Georg. Er ist, nach Suman „Die Slovenen“, der eigentliche Frühlingsheilige der Slovenen, zugleich Herdenbeschützer und König oder Hirt der Wölfe. In dieser Eigenschaft weist er Letzteren die Beute zu und beruft sie zur Vertheilung zu bestimmten Zeiten unter eine große Eiche. Am Morgen seines Festtages fällt von der Sonne ein Wunderspiegel; wer diesen findet, sieht darin, was weit und breit geschieht.

Neben dem h. Georg treten aber noch örtliche Kämpfer auf. So hat den Bonobiger Lintwurm der tapfere Kernik am Grunde des Sees angegalt. Aber die Zeit wird kommen, wo das Ungeheuer vernichtend ausbrechen wird.

Den neunköpfigen Lintwurm im Feistritzthal bei Stein (Krain) tödtete Tomer, der ein weiser tapferer Mann, ein Seher und zugleich Arzt des Volkes war. Er bestrich sich mit dem Fett eines Thieres und dieß machte ihn unüberwindlich und gab ihm zugleich übermenschliche Kraft. Neun Tage mußte er kämpfen, bis er das Ungeheuer unschädlich gemacht hatte. Tomer hinterließ auch ein Zauberbuch mit vielen Weissagungen, welches sich jetzt in Besitz des Bauern Hribar in Goditsch befinden soll.

Lehrreicher ist eine Vorarlberger Ueberlieferung bei Bonbun: Auf einen fürchterlichen Drachen, der

gegen ihre Uebergriffe und man darf ohne Ueber-treibung sagen, was diese Partei heute ist und bedeutet, verdankt sie fast ausschließlich dem scheidenden Landespräsidenten, dem sie trotzdem seine Hingebung und Unterstützung oft genug mit schlechtem Danke gelohnt hat.

Die deutsch-liberale Partei in Krain, das Deutschthum im Lande überhaupt, sie befinden sich beim Rücktritte des Freiherrn v. Winkler in einer ungünstigeren Lage, denn jemals zuvor. Trotzdem brauchen sie nicht zu verzagen und verzagen auch nicht. Kraft einer machtvollen geschichtliche Entwicklung und kraft eines unabwiesbaren Bedürfnisses werden deutsche Sprache und Bildung ihre hohe Bedeutung für unser Land niemals verlieren und decken sich die Interessen unserer Partei in den wichtigsten Fragen mit den Interessen des Gesamtstaates selbst. Man kann daher das Deutschthum in Krain Jahre hindurch zurückdrängen und schädigen; es muß aber doch eine Zeit kommen, wo sich die unheilvollen Folgen solchen Thuns für alle Augen erkennbar einstellen und wo, wenn nicht um der Partei, so um des Staates willen eine Umkehr erfolgen muß. Manche Zeichen deuten darauf hin, daß die Zeit der Umkehr angebrochen sei, und die deutsch-liberale Partei blickt daher, obzwar durch herbe Erfahrung von allem Optimismus befreit und ferne von jeder übertriebenen Erwartung, doch nicht hoffnungslos in die Zukunft.

Wiener Brief.

(Randglossen zum Kriegsbudget. — Czechisches aus der Delegation.)

12. October.

Der Gedanke der Erhöhung des Mannschaftsstandes für die Compagnien, für welche im Extraordinarium 1,685.000 fl. und als erste Rate 420.000 fl., also ein Viertel gefordert werden, dessen Wirkungen zum großen Theil das Mehr im Ordinarium von 2,736.840 fl. herbeiführten, ist der tonangebende und wichtigste des heurigen Budgets. Noch erscheint zwar, da man, wie sich schon aus dem ratenweisen Ansatz im Extraordinarium für den genannten Zweck erkennen läßt, die Erhöhung des Mannschaftsstandes nicht mit einem Male durchzuführen und dem entsprechend

in der Gemeinde Sonntag, im obern Walfertthal, viel Schaden unter Mensch und Vieh angerichtet hatte, stieg ein Benedigermännlein ohne Furcht, und ritt, unter der Lugbrücke sein Hüttlein schwingend, davon. Der Drache war seitdem verschwunden. Wie man sieht, ist aus dem gewaltigen Kampf, den Skrat und sein Hund mit dem Kravvo stegno und dem ihn antreibenden Lintwurm kämpft, in der Volksüberlieferung schließlich eine gemüthliche Entföhrung geworden. Daß Skrat und das Benedigermännlein in ihrer Eigenschaft als „Alpe“ nahe verwandt sind, bedarf wohl keines Nachweises.

Auch in einer von Krainz mitgetheilten Ueberlieferung ist in dem Kleinen rothen Männchen unser Skrat unschwer zu erkennen. Sie besagt: bei Oberwetz vernichteten Wasserfluthen und Felsstücke die an Stelle von Oberwetz stehende Ansiedlung. Ein Lintwurm, geflügelt, panzerbedeckt und mit Kravfüßen versehen, war ausgebrochen, machte die Gegend unsicher und zog sich stets in die oberen drei Seen zurück. Ein kleines rothes Männchen kam jedesmal, wenn ein Unglück drohte und meldete, daß seinem Schimmel Gefahr drohe. Die Bewohner erschlugen den Drachen, als er bei einem neuerlichen Ausbruche zwischen Felsstücken eingeklemmt war.

Ähnlich ist eine Mittheilung, wo der Drache im Weißbrunner See von einem Bettelmann dadurch entfernt wird, daß er ihm einen rothen Baum anlegt, sich auf ihn setzt und mit ihm aus dem Bach und davon reitet.

das Rekrutencontingent nicht sofort bedeutend vermehren will, in dem Extraordinarium der Betrag von 632.000 fl. für die Erhaltung von 28 Regimentern Infanterie, die ein Bataillon auf erhöhtem Etat im Occupationsgebiet haben, auf dem normalen Friedensstand; dieser Betrag wird aber verschwinden, sobald der Turnus der Jahre, binnen welchen man die Erhöhung des Mannschaftsstandes durchführen zu wollen scheint, also von vier Jahren, abgelaufen ist. Bei der hohen Bedeutung, welche der angebahnte Schritt der Erhöhung des Friedensstandes der Compagnien besitzt, erscheint es geboten, sich mit der Frage etwas eingehender zu beschäftigen. Der normale Friedensstand der Infanterie-Compagnien mit rund 84 Köpfen war allerdings weder geeignet, einen hinreichend starken Stamm für Kriegsformationen zu bilden, so zwar, daß sich der Geist des activen Kernes, der kaum ein Drittel der Kriegsstärke bedeutet, auf die Kriegscampagne überträgt, noch auch für die Friedensschulung. Rechnet man Kranke, Chargen, Arbeiter mit ab, so rücken die Compagnien zum Exerciren nur mit höchstens 70 Köpfen aus, d. h. mit etwas mehr als $\frac{1}{4}$ der Kriegsstärke. Da konnten natürlich nicht kriegsähnliche Völbir entstehen, Führer und Leute nicht an die Räume gewöhnt werden, die Kriegsstärke Einheiten ein Gelände einnehmen, denn es ist auch klar, daß eine Compagnie mit starkem Friedensstande größere Manövrirefähigkeit, bessere Schießleistungen und bessere Ausnutzung des Geländes, endlich auch größere Marschleistungen aufweisen wird, als eine solche mit schwachen, ganz abgesehen davon, daß bei einer solchen die Mobilmachung sich schneller vollziehen wird. Die Frage der Erhöhung des Friedensstandes der Infanterie-Compagnien mußte daher für das Heer als eine vitale bezeichnet werden und demgemäß ist die Anbahnung ihrer Lösung von enormer Tragweite. Klar und deutlich tritt in dem Entschlusse der feste Wille hervor, die Wehrkraft des Landes energisch weiter auszubauen. Wie hoch sich die Steigerung des Friedensstandes der Compagnien nach Ablauf des vierjährigen Turnus belaufen wird, läßt sich bestimmt nicht voraussagen, auch nicht mit Bestimmtheit aus dem Gesammbetrage der mit 1,685.000 fl. in das Extraordinarium eingetragenen einmaligen Kosten genau schließen, wir glauben aber

Daß dem Lintwurm Menschen geopfert werden mußten, ist bekannt. Die vielen Sagen von Drachentödttern, welche stets dazu kommen, wenn wieder einmal eine schöne Jungfrau, die gewöhnlich eines Königs Tochter ist, geopfert werden soll, scheinen dafür zu sprechen. Ich verweise auch auf Liebrecht-Gervastus, wo der Drache einen Menschen erwartet, um ihn zu ertränken. Dort ist eine große Anzahl von Quellenstellen angegeben. Bei Panzer finde ich, daß die Zillertaler am Feste der viel verehrten h. Margareth mit dem Drachen singen: „es ist einmal ein Drake gewesen, alleluja! der hat die Leut aufgefressen, alleluja!“

In St. Ganzian in Unterkrain erzählte man, der Lintwurm von Kronau, dem man heuer das Kalb nicht gegeben habe, sei ausgebrochen. Darauf, daß man dem Lintwurm jährlich ein Kalb habe opfern müssen, weisen viele Mittheilungen hin. In der Gegend von Landstraß soll man vor alten Zeiten ein für den Lintwurm bestimmtes Kalb in einer öden Gegend im Walde an einen Baum gebunden haben und dann schnell davon gelaufen sein. In Bachern erzählt man von einem Riesen Bouvel, der im Innern eines Berges seine Wohnung gehabt hätte und so gefräßig gewesen sei, daß er zum Frühstück eine Kuh benötigte. Einem Hirten, der auf der Weide eingeschlafen sei, fehlten neun Kühe. Er ging der Spur nach und gelangte zu einer großen Höhle, in welcher er den Riesen schlafend fand, dem eine weiße Frau die Fliegen

nicht weit fehl zu greifen, wenn wir annehmen, daß man die Compagnie auf 110 Köpfe bringen wird — für die Steuerzahler allerdings keine trostvolle Aussicht. Das gesammte Budget des Kriegsministeriums pro 1893 erscheint, abgesehen von den bosnischen Truppen, für welche 723.000 fl. weniger als im vergangenen Jahre verlangt werden, mit 123,501.826 fl., das heißt 4,336.562 fl. mehr als im Jahre 1892, und es entfallen auf die Erhöhung des Ordinariums 2,736.840, auf die des Extraordinariums 1,499.722 fl. Innerhalb dreier Jahre hat das Budget eine Erhöhung von rund 9 Millionen erfahren. Das Anwachsen ist also rapid. Auch in dem Extraordinarium ist eine Reihe von Capiteln vertreten, die unser Interesse verdienen. Für Waffenwesen sind total 5,200.000 fl. verzeichnet, bedingt dadurch, daß in den Festungen die Beschaffung von schweren Festungs- und Belagerungsgeschützen fortgesetzt wird, ebenso der Ersatz der aus dem Reserve-Vorrath entnommenen 9 cm Geschütze zur Ausstattung der schweren Batterien; für die weitere Beschaffung von kleinkalibrigen Repetirgewehren und Carabinern (letztere haben bei den angestellten Massenversuchen sehr gute Resultate ergeben) werden als weitere Rate (dritte) zwei Millionen verlangt, bedingt durch die Ausrüstung gewisser Kategorien von Leuten, die früher nur den Revolver hatten, mit Gewehren und durch die beabsichtigte Erhöhung der Friedenspräsenzstärke. Für den Vorrath an rauchschwachem (Rubin, Schwab) Pulver, dessen Bereitung für die ganze Kriegserfordernisse vor zwei Jahren mit 11½ Millionen angegeben wurde, ist die dritte Rate mit 2½ Millionen angesetzt. Die Forderung einer Rate von 400.000 fl. für die Beschaffung von transportablem Feldeisenbahnmaterial erscheint zum fünften Male und dürfte man damit bald den erforderlichen Vorrath an diesem, speciell für den Nachschub von Verpflegung in einem communicationsarmen Lande hochwichtigen Material besitzen. Die Auffrischung der Vorräthe an Kriegsverpflegung in Conserven erscheint mit einer Forderung von 858.000 Gulden. Als sehr wichtig und werthvoll muß man zwei weitere Forderungen bezeichnen, diejenige für Trainmaterial (912.350 fl. als erste Rate eines Gesamtbedarfes von 1,824.700 fl.) und die für die Be-

abwehrte. Aus den Nasenlöchern strömte der Rauch wie aus einem Rauchfange. Der Riese Bouvel hatte einen Schlangenschwanz. Als der schnell herbeigeholte Pfarrer den Riesen mit Weihwasser besprengt hatte, verwandelte er sich in einen Lintwurm, der mit großem Geräusch über Berg und Thal davonflog.

Bei den Slovenen kann ich, abgesehen von Drachentödtersagen und der von Lomer im Feistritzthal, wo auch die edelsten Jungfrauen geopfert werden mußten, keine unmittelbare Ueberlieferung über Menschenopfer für den Lintwurm nachweisen; es sei denn die fragliche eines Schriftstellers im „Ljublanski Zoon“, der den Lintwurm im Sonobitzer See von den Zeiten träumen läßt, als er noch in ungeheueren Wäldern (?) hauste, wo ihm slovenische Kinder von den „Rittern“ zum Fraß dargereicht wurden. Gut gebrüllt!

Dagegen wird viel von zu opfernden Rälbern erzählt. So hausten zwei solcher Ungeheuer in der Krizna gora (Kreuzberg) bei Altenmarkt in Innerkrain, welchen Rälber zur Mahlzeit gereicht werden mußten, die sie auf eine halbstündige Entfernung an sich zogen. Acht Studenten, ehemalige Theologen, tödteten die Lintwürmer.

Da die Volksüberlieferung mit dem Ausbruch des Lintwurms den Gedanken an den Weltuntergang durch großartige Ueberschwemmungen und Verwahrungen in Verbindung bringt, da von ihm ferner berichtet wird, daß sein Hauch Menschen

schaffung tragbarer Zelte (erste Rate in der Höhe von 360.000 fl. von einem Gesamtbedarf von 4,200.000 fl.). Sollte aber der Zweck, den Nachschub zu vereinfachen, zu beschleunigen und dabei doch die Einheiten durch absolute Sicherstellung des Vorraths für eine längere Reihe von Tagen selbstständiger und operationsfähiger zu machen, voll erreicht werden, so mußte man das schwerfällige Trainmaterial durch leichteres ersetzen. Das wird nun nach und nach bewirkt werden. Mit dem Budget für 1893 tritt unser Heer in eine Entwicklungsphase seines Heerwesens in extensiver Beziehung ein, sie wird einige Jahre beanspruchen. Jedenfalls glauben wir aber, daß, wenn in Deutschland die zweijährige Dienstzeit zur Annahme gelangt, auch Oesterreich dieselben Bahnen betreten wird. —

In etwas eigenthümlicher Weise suchen die Altzechen den jungzechischen Delegirten Cim von ihren Noßschößen abzuschütteln. Eines ihrer Organe bedauert es, daß Herr Cim gegen eine so feste Mauer wie das deutsch-österreichische Bündniß gerannt sei; er hätte ja wissen müssen, hier die Deutschen, Magyaren und Polen gegen sich zu haben. Man merke wohl: Der Delegirte Cim wird nicht etwa wegen seiner Hezrede gegen das deutsch-österreichische Bündniß verurtheilt, sondern weil er nicht die Heuchelei besaß, seinen Grimm gegen die auswärtige Staatsleitung zu unterdrücken. Daß er es nicht verstehe Opportunitätspolitik zu treiben und im rechten Augenblicke zu schweigen, das ist's, was ihm die biedereren Altzechen vorwerfen. Herr Cim hat eben die diplomatische Kunst der Altzechen noch nicht erlernt und er zeigt kein Verständniß für die Bedeutung des Satzes, daß die Worte da sind, um die Gedanken zu verbergen. Da fragt es sich fast, ob nicht die etwas robuste Manier der Jungzechen erträglicher sei, als die Heuchelei der Alten. Daß sie alle, ohne Unterschied des Alters, das deutsch-österreichische Bündniß verwünschen, das weiß doch in Oesterreich jedes Kind, und wenn sich die Altzechen in früheren Jahren mit langen Gesichtern und essigsaurer Miene dem Vertrauensvotum für den Grafen Kalnoky angeschlossen, so war der Beweggrund doch nur das Gefühl der Ohnmacht, die „für czechische Schädel zu harte Mauer“ — wie sich „Glas Karoda“ so geschmackvoll ausdrückt. Aus Liebe

und Thiere vergifte, so konnte es nicht fehlen, daß er mit der Pestzeit vielfach in Verbindung gebracht wurde. So lag in dem Graben der Stadt Vollaach ein Menschen und Thiere vergiftender Lintwurm. Man ließ den See ab und das Thier konnte sich nicht mehr halten. Zur Erinnerung an die Befreiung geht Samstag Abends nach Frohnleichnam eine Procession dorthin. Die Pestseuche hörte in München auf, als man den Wurm tödtete. Solchem Ereigniß verdanken der Schäßflertanz und der Metzgersprung ihren Ursprung; auch der Drachensich in Furth in der bairischen Oberpfalz wird mit der Pest in Verbindung gebracht; niemand wagte sich mehr in die Stadt; da führte man am Sonntag nach Frohnleichnam den Drachensich ein: aus Reifen und Leinwand wurde ein Drachenleib gefertigt, in den der Todtengräber kroch. Zwischen der Königstochter, die der Drache verschlingen soll, und dem Ritter entpinnt sich zunächst ein langes Zwiegespräch, worin sie ihn auffordert, zu entfliehen; er verpflichtet sich jedoch, das Ungeheuer aus dem Lande zu räumen. Dem Drachen wird sodann das rindblasene Herz durchstoßen und die Königstochter ruft: Der Herr Vater und Frau Mutter werden kommen sogleich und werden uns geben das halbe Königreich. Darauf allgemeine Volksbelustigung, zu welcher Böhmen und Pfälzer zwölf bis fünfzehn Stunden weit herbeiströmen.

Es kann kein Zweifel sein, daß der Münchener

zur Allianz haben sie sicher nicht dem Grafen Kalnoky ihr Vertrauen votirt. Die maßgebenden Kreise und besonders die Stützen der Regierungspolitik sollten es aber nicht verabsäumen, aus der Rede des Delegirten Cim die entsprechende Nughandlung zu ziehen. Der Minister selbst hat diese Rede als eine Schädigung der Interessen der Monarchie bezeichnet. Besonders der conservative böhmische Adel sollte sich diese Rede vor Augen halten. Immer mehr richtet sich seine Politik mit Rücksicht auf die Wünsche der Jungzechen ein und gerade in der abgelaufenen Session des böhmischen Landtages hat er eine Reihe von nichts weniger als ehrbaren Annäherungsversuchen an diese Partei des Radicalismus und des Umsturzes unternommen. Je mehr sich aber der conservative Adel den Jungzechen nähert, desto breiter wird die Kluft, die ihn von den staatsbehaltenden Parteien, besonders aber von den Deutschen trennt. Die jüngste Rede des Delegirten Cim muß wohl auch dem conservativen Adel die Augen öffnen und wenn er's wirklich ehrlich mit seiner stets so offen zur Schau getragenen politischen und ausgleichsfreundlichen Gesinnung hält, dann muß er alle Brücken abbrechen, die er zum Jungzechenthume in der letzten Zeit geschlagen hat.

Politische Wochenübersicht.

Journale des In- und Auslandes besprechen den Besuch des Kaisers Wilhelm am Hofe des Kaisers Franz Josef in Wien. Die „Wiener Abendpost“ begrüßt den deutschen Kaiser als den erlauchtesten Freund und Verbündeten des Kaisers Franz Josef im Namen der Reichshaupt- und Residenzstadt, sowie der ganzen Monarchie mit aufrichtigster Verehrung und wärmster Sympathie. In den zur Tradition gewordenen Zusammenkünften der beiden Monarchen erblicke die Bevölkerung eine neue Bekräftigung des segensreichen Bundes, welcher, durch den Beitritt Italiens verstärkt, den Völkern des Dreibundes in Fleisch und Blut übergegangen sei und die kräftigste Bürgschaft ihrer ungeführten Fortentwicklung bilde. Hierzu treten das persönliche Moment inniger Freundschaftsbeziehungen zwischen den Häusern Habsburg und Hohenzollern und die leuchtenden Regententugenden der beiden Herrscher, wie nicht minder die stets bekundete Verehrung des

Schäßflertanz und der Metzgersprung in den Fischbrunnen schon aus heidnischer Zeit stammen und nicht erst durch die Pest hervorgerufen wurden, höchstens könnte man sagen, die Pest legte den Gedanken an den bevorstehenden Weltuntergang nahe und das Volk nahm an, der Lintwurm verursache das große Sterben. Die Metzger und Schäßfler kamen zu der Ehre, weil sie sich zuerst auf die verödeten Straßen wagten und den daselbst hausenden Drachen erlegten.

Solche sich auf Drachen beziehende Umgänge sind übrigens nicht so selten und ich behalte mir vor, eine ganze Reihe von Schiffsumzügen, welche der h. Margarethe mit dem Lintwurm, die ich für romano-letztlich halte, gelten, bei anderer Gelegenheit nachzuweisen.

Hier erwähne ich nur des Volksfestes la Tarasque, das jetzt nur noch sehr selten zu Tarascon gefeiert wird. Auch bei den spanischen Antos sacramentales erschien die Tarasca als eine der Hauptfiguren des ihnen vorhergehenden Aufzuges. Ein Drachenumzug fand alljährlich zu Metz statt. Auf die stachelige Zunge dieses riesigen, Graonilli genannten Drachenbildes wurde, wenn es durch die Straßen geführt wurde, von den Bäckern der Stadt Weißbrot für die Stadtpfaffen gesteckt.

Auch in Laibach, welches den Lintwurm im Wappen führt, ging der Drache wie in Furth hinter der Procession. Dieß wurde jedoch abgeschafft.

(Schluß folgt.)